

Detlef Schulze

# MALTE UND WEGA

Copyright by Thespis-Verlag, 2007

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags, der Übertragung durch Rundfunk, Theater und Fernsehen, sowie der Übersetzung, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.  
© 2006 bei Detlef Schulze.

## Personen und Geschehen

*Malte*

*Wega*

*Gerd, eine Albtraumleiche?*

*Ein herabstürzender Vogel*

*Eine kräftige Bewegung*

*Eine Schar Kinder*

*Eine Wolke, die eine Leiche freigibt, die wiederum zu Sand wird*

*Ein Mann, der eine Frau und ein Kind tötet*

*Eine Knochenhand, die zu einem Weinstock wird*

*Karin und Ingrid: zwei unsichtbare Freundinnen*

*Ein Schiff mit feiernden Menschen*

*Ein Hai mit einem Fernseher im Maul*

*Eine unsichtbare Macht, die eine Umkleidekabine in die Tiefe zieht*

*Ein Strudel*

*Ein Licht im Ozean*

## Orte

*Im Nichts*

*In der Wüste*

*In einer delirium-grünen Landschaft*

*Auf dem Ozean*

Es ist nicht, wie es ist. Aus einem Brunnen steigt Rauch, obwohl kein  
Brunnen zu sehen ist.  
Der Rauch macht leicht.  
Man will sich setzen. Doch man kann sich nicht setzten. Da ist nichts, worauf  
man sich setzen könnte. Nirgendwo ein Halt.  
Schwerelos.  
Aber auch nicht völlig schwerelos.  
Der Himmel ist ein Meer aus Schaum.  
Es wächst der Wunsch, sich zu legen; einfach hinzulegen.  
Die Liege ist ein Himmel aus Sand.  
Das Liegen und Denken ist Luft.  
Eine Wüste aus Luft.  
Die Wüste ist rundherum. Man kann sich drehen, wohin man will: Wüste.  
Gelbes sandiges Meer, das auch in Rot, auch in Schwarz versinken kann; je  
nachdem wie das Licht in die Dinge dringt.  
Unendliche Ruhe.  
Nur das Rauschen im eigenen Ohr macht nicht mit.  
Ein schöner Tag.  
Die Sonne ist hinten am Horizont hervorgeschlichen.  
Es ist sehr ruhig.  
Kein Vogel am Himmel.  
Keine Wolke.  
Der Wind schläft.  
Die Ruhe, langsam wie das Fließen des Sandes in einer Sanduhr, lässt die  
Anspannung schmelzen.  
Nichts stört. Auch das Rauschen im Ohr nicht. Es scheint nichts mehr als ein  
Zustand der Ruhe zu sein.  
Schön.  
So schön, dass man einfach die Glieder streckt, die Augen schließt, den Mund  
leicht öffnet und ... Gänsehaut.  
Allein beim Betrachten des eigenen Bildes aus sich heraus: Gänsehaut.  
Ruhe.  
Nichts stört.  
Oben Friede, unten Friede.  
Der Atem geht langsam und tief.  
Der Schlag des Herzens wird leise. Es scheint, als wolle er einschlafen.  
Das Blut schleicht durchs Adergestrüpp.  
Langsam.  
Sehr still.  
Es ist sehr sehr ruhig.  
Die Sonne lauscht immer dichter den Morgen an, und Ruhe bedeckt die  
letzten wachen Sinne.

Eine wohlige Wärme verbreitet unendliche Sorglosigkeit.

Schlaf.

Der Schlaf kommt.

Langsam schnurrt er sich ein.

Langsam.

Schlaf.

So langsam, dass er nicht stört. Niemanden stört. Auch das Meer aus Sand nicht, aus dem sich an einer Stelle sehr nahe der Ruhe, wohl genau an der Stelle der Ruhe, etwas erhebt; ganz langsam erhebt.

Es drückt sich etwas herauf.

Erst wird eine kleine Erhöhung erkennbar, aber nach und nach, wird sie immer größer, ein Berg aus Sand.

Langsam geschieht das.

Sehr langsam.

Der Sandberg schiebt sich zu einer Höhe, die über die Räume, in denen man sich gewöhnlich aufhält, hinaus reicht.

Schwer zu erklären.

Wenn man dieser langsam wachsenden Erhöhung folgt, lässt sich die wahre Höhe nur noch schwerlich einschätzen. Das liegt wohl an den Augen, die diesen Vorgang betrachten. Oder an der Zeit die dabei vergeht. Vielleicht auch an der Nähe oder der Ferne zum Zustand.

Hoch ist der Berg aus Sand.

Er hat in seiner Entstehung kein Geräusch von sich gegeben. Wohl wegen der Ruhe: aus Respekt vor der Ruhe.

Welch ein Produkt.

Eigenartig.

Aus dem Nichts.

Aus der Ruhe, langsam.

Es ist zu beobachten, dass sich auf dem Berg ein Sandkorn bewegt, das nächste aus seiner Position drängt, beide wiederum zwei andere Sandkörner aus ihrer Lage bringen, diese andere vier ihrer Art erschüttern, bis sich die Anzahl der einzelnen Sandkörner nicht mehr zählen lässt, sondern man nur noch einem Strom folgen kann.

Und dann, oben vom Gipfel des Berges, rieselt plötzlich der Sand nach unten. Seitlich von den Hängen dann auch.

Ganz langsam rieselt der Sand.

Kleine Rinnsale bilden sich.

Immer mehr Sand nehmen die Körner mit sich.

Alles fließt nach unten; dorthin zurück, wo es herkam.

Und immer schneller.

Schnell und schneller.

Bis nichts mehr übrig ist von dem Berg aus Sand.

Puuuuh.

Nichts mehr übrig ist.

Schnell.

Kein Geräusch. Völlige Ruhe.

Jedenfalls nichts mehr übrig ist von dem Sand.

Und man plötzlich erstaunt und entzückt ist. Weil nicht alles verschwunden ist. Denn ein Haus steht nun da. Oder so etwas wie ein Haus. Es erinnert jedenfalls an ein Haus.

Es hat keine Wände und besteht nur aus einem großen Zimmer mit einem Dach darüber. Das Dach schwebt über dem Raum.

Ein Haus mitten in der Wüste.

Das sieht nicht gewöhnlich aus.

Und wenn dem Haus nur die Wände fehlten, könnte man sich an den Anblick mit dem haltlosen Dach gewöhnen.

Ist jedenfalls möglich.

Doch in dem Zimmer, das kein Zimmer ist, weil es keine Wände besitzt, liegen lauter kleine weiße Kabinen schräg und quer herum, manche sogar bäuchlings auf dem Boden.

Schwer zu erklären.

Es scheinen gestrandete Umkleidekabinen zu sein. Jedenfalls sehen sie aus wie Umkleidekabinen.

Wer weiß, woher sie kommen. Und wer weiß, wie dies geschehen konnte. Aber es hat seine Wirkung. Sieht man jede Kabine in ihrer Lage in aller Ruhe an, in ihrem schönen Weiß vor dem Hintergrund des goldgelben Wüstenmorgensandes, möchte man selbst eine Kabine sein, so traumhaft heben sie sich vom Gelb ab.

Traumhaft. Phantastisch.

Lange und langsam.

Ewig.

Bis eine riesige Frau aus einer kleinen Kabine auftaucht.

Hinter jeder Tonlage der Riesin versteckt sich die Ewigkeit. Schwer zu erklären. Wenn sie redet, klingt ihre Stimme gleichmäßig und leicht, wie das Geräusch des Riemens, der seit Urzeiten um die Ruhe rotiert. Sie spricht so sehr tonlos leise, dass es einiger Mühe bedarf, sie zu verstehen.

*Sie trägt einen braunrotgrünverwaschenen Strickpullover, der ihr bis zu den Knien reicht. Ihre Haare sind tückisch rot, verdreht, verwahrlost und reichen bis an den Saum ihrer Kleidung.*

*Nach den Bemühungen, der kleinen Kabine zu entweichen, sieht sich die riesenhafte Frau nach allen Seiten um. Dann tastet sie den Boden und die Kabinen ab und beschnuppert wie ein Häschen jedes Detail in ihrer Nähe. Jedoch scheint eine schwer zu erklärende Scheu sie zu beherrschen. In dem*

*Moment, in dem sie den Rand des Hauses erreicht, zieht sie sich schreckhaft wieder gen Hausmitte zurück.*

*Das Alter der Frau ist nicht definierbar.*

Wega

Was machen bloß die Katzen. Alle fünf im Eimer? Wir hatten fünf. Oder? Na, eigentlich hatten wir keine. Sie kamen und gingen, liefen, schliefen, fraßen, vergaßen. Eine schlich sich damals in den Keller. Sie war neugierig. Ich habe einen Bindfaden genommen und mit ihr gespielt. Hingesprungen, festgebissen, abgerollt, neu gefangen, wieder verloren. Sie war schwarz, mit zehn weißen Krägelhärchen am Hals. Wunderbar, ratsch, zipp, hopp, Faden, wieder Faden, Luftgriff, wieder Faden, weg, ins Nichts gehauen, wieder Faden. Köstlich, ja. Mit einem Charakter. Hin, her, hopp, halten, zapp, weg, wieder fangen, weg. Und dann der Kater. Kam dazu, setzte sich daneben und schaute sich alles an. Da ist sie ran an ihn, hat ihm eine geratscht! Weg war er! Hopp hopp weg. Sie gleich zurück und weiter mit dem Faden. Ein Licht, so was. Ein Licht, ja. *Sie wird traurig.* Licht. Wie die Laterne vor dem Haus. Nur eben anders herum. Geht keiner mehr nachts vorbei an der Laterne. Wurde daraufhin abgeschaltet. Strom sparen. Ein alter Laternenpfahl, so schön, so fein verziert wie eine Säule. Strom sparen. Na, ich weiß nicht. Wer denkt sich das aus. Steht jetzt da wie nichts. Haben das Licht ausgeknipst und weg. Sieht traurig aus. Steht ein Laternenpfahl und leuchtet nicht. Durch die Nachbarstraße geht nachts auch niemand durch. Doch da brennen noch fünf Laternen. Da sieht eine aus wie die andere. Grau gestelzt und glatt. Ist nicht zu verstehen. Da ist es hässlich hell und hier schön dunkel. Ist nicht zu erklären. Aber das darf ich nicht sagen. So ist es nun mal und Schluss, sagt Malte, wenn ich davon anfangen. Aber warum nicht umgekehrt? Ist doch reine Willkür. Er hat ja Recht. Doch warum nicht umgekehrt? Man hätte doch fünf schreckliche Laternen ausschalten und eine schöne, aus Schutzgründen der handwerklichen Kunstvergangenheit, weiterleuchten lassen können. Wäre auch viel mehr am Strom gespart worden.

*Ein kleiner Seebär, mit weißem Kinnbart, zwingt sich aus einer Kabine. Er stöhnt und flucht dabei. Er trägt einen Strickpullover, der ihm bis zu den*

*Knien reicht. Nachdem er die Kabine verlassen hat, will die Tür der Kabine nicht schließen. Mit viel Zeit und Akribie stellt er den alten Zustand wieder her.*

*Seine Stimme besitzt die zugespitzte Logik eines Ingenieurs, der sein Leben lang Zwergenbergaustollen konstruieren musste, und wirkt daher nicht gehetzt, sondern erzwungen ruhig.*

*Wega beschäftigt sich mit Selbstgesprächen und tut dabei Dinge, die nicht notwendig sind, wie zum Beispiel ihre Haare nach hinten zu werfen, obwohl sie bereits nach hinten gekämmt sind, an ihrer Kleidung zu zupfen, obwohl diese, so eigentümlich sie auch aussieht, recht gut sitzt oder in die Wüstenlandschaft zu zeigen, obwohl dort niemand zu sehen ist.*

Malte *zu sich* Dieses beschissene Bett. Es ist einfach zu eng. Wenn ich mich drehen will, muss ich den Arm anwinkeln und wenn ich nachts alpträum-traumatisch schreckhaft aufwache, stoße ich mir an der tief liegenden Zimmerdecke den Kopf. Ich muss etwas ändern. *Denkt nach:* Seit Tagen träume ich jede Nacht ein und dieselbe Nummer. Schrecklich. Furchtbar. Gerd steht vor mir: groß und rechthaberisch. Er gestikuliert mit den Armen und schreit mich an. Ich sei ein kleiner Scheißer, der nicht kapiere, dass Wega ihn und nicht mich liebe. Allein schon der äußere Unterschied, sagt er: Er groß, sie groß, ich klein. Er stark, sie devot, ich klein. Er schön, sie schön, ich ein krummer Pimmel, der an einem vertrockneten Baum hängt. Ich hole Luft und setze zum Gegenschlag an. Doch er lässt mich nicht zu Wort kommen. Ob ich schon bemerkt hätte, dass Wega sich verändert habe, dass sie sich von mir abwende? Und warum sie das wohl täte? – Ich will ihm sagen, dass das nicht wahr ist. Doch ich krieg's nicht heraus. Ich kann nicht sprechen. Eine Blockade zwischen Luftröhre und Unterkiefer. Er macht weiter: Um mir reinen Wein einzuschenken, müsse er mir sagen, dass er und Wega ein Verhältnis hätten und eine gemeinsame Zukunft planen würden. Trotz und gerade wegen der vierzigjährigen Freundschaft und auch Nachbarschaft zwischen ihm und mir, wolle er nicht, dass alles im Bösen ende. Er fragt mich tatsächlich, ob wir nicht weiterhin Freunde bleiben könnten. In vierzig Jahren hätte sich so viel aufgebaut zwischen uns. Es wäre schade, wenn dies kaputt ginge. Doch wenn es so sei, könne er nichts dagegen tun, denn er liebe Wega über alles. – Ich



traue meinen Ohren nicht; meinen Augen und meinem Herzen genauso wenig. Diese Nachricht überwältigt mich völlig. Ich bin nur zu ihm herübergegangen, um mir seine Stichsäge auszuleihen. Und dann diese erschütternde Botschaft. Er spricht weiter: Mit Wega sei alles besprochen. Sie zöge bei ihm ein, wenn er mir die Situation erläutert habe. Dies sei jetzt geschehen, sagt er, und kann von da an nicht weitersprechen, weil ich ihm die Stichsäge samt Stichsägeblatt in den Hals gerammt habe. Das Blut spritzt pulsierend aus seiner Halsschlagader. Ich reiße die Stichsäge aus seinem Hals und er fällt zu Boden. Genau in diesem Augenblick wache ich auf; seit Nächten wache ich genau an dieser Stelle auf. Und stoße mir den Kopf an der Zimmerdecke. Fürchterlich. *Kleine Pause.* *Dann zu Wega:* Ich habe das Gefühl, jeden Tag wieder von vorne anzufangen. Man wacht auf und wälzt und quält sich in die gleichen Nummern hinein. Könnte es sein, dass das Leben ein Purzelbaum ist? Vielleicht werden sie uns noch evakuieren.

Wega Wie die Laterne. Sie leuchtet nicht mehr und steht noch da, als hätte sie eine Aufgabe.

Malte So ist es nun mal.

Wega Nun mal.

Malte Das Leben ist ein Purzelbaum.

Wega Darüber muss man nicht reden.

Malte Warum nicht?

Wega Das Leben i s t ein Purzelbaum.

Malte Aha. Das wusstest du, ja?

Wega Jeder weiß das.

Malte Dass sich alles wiederholt? Eine Rolle, noch eine und noch eine? Bis man besoffen ist vom ganzen Gerolle?

Wega Frag doch nicht immer das Gleiche.

Malte Die wievielte Wiederholung bin ich für dich?

Wega Das kannst du so nicht sehen.

Malte So nicht, nein?

Wega Du bist mein kleiner starker Mann.

Malte Klein! Schon wieder. Sag doch endlich einmal starker Mann. Vergiss das „kleine“. Klein und klein.

Wega Du bist mein Mann.

Malte Na holla. Warum, warum bin ich dein Mann? Ich!

Wega Ich liebe deinen Purzelbaum.

Malte Aha!

Wega Schon wie du zum Sprung ansetzt, dich leicht erhebst, deine Beine etwas öffnest, wie eine Feder durch die Luft gleitest und dann immer und immer wieder in der gleichen Art abrollst; das gibt mir Sicherheit.

Malte Ich bin nicht irgendein Purzelbäumler.

Wega Weiß Gott nicht.

Malte Bin ich nicht.

Wega Rede nicht so viel darüber.

Malte Mich nervt es, wenn du einfach so dahinsagst, dass das Leben ein Purzelbaum ist.

Wega Ist es ja auch.

Malte Siehst du? Genau das meine ich.

Wega Warum?

Malte Weil ich ruhiger geworden bin.

Wega So?

Malte Ich werde mich bald anders bewegen.

Wega Weil du älter wirst.

Malte Eben.

Wega Schade. Aber ist doch klar.

Malte Schade, schade! Verflucht, ist nicht klar!

Wega Nein.

Malte Doch.

Wega Ich weiß.

Malte Was denn?

Wega Du bist eben älter geworden.

Malte Macht dich das nicht an? Reifer Mann, weiße Schläfen, ruhiger und gelassener Ausdruck, Tiefe im Herzen ...

Wega Anmachen? Du färbst dir die Haare, redest unentwegt und machst aus einer Maus ein Nashorn.

Malte Nun ja, dann so: hängender Sack, Schwimmring um den Bauch, lahme Nudel und Falten am Arsch.

Wega *betrachtet ihn von allen Seiten* Ja.

Malte Und?

Wega Ja und.

Malte Nicht mehr?

Wega *schwärmt dahin* Du bist mein Alles, mein Größtes und noch viel mehr.

Malte Sehe ich anders.

Wega *hätschelt ihn* Mein kleiner Abendpups.

Malte Ist ja widerlich.

Wega Mein Morgenmundgeruch.

Malte Pfui.

Wega                   Schweißschnupperchen.  
Malte                   Igittigitt.

*Am Horizont taucht ein Vogel auf. Es scheint, als sei er aus dem Himmel gefallen. Im Sturzflug rauscht er der Erde entgegen.*

Irrer Moment.  
Kaum zu glauben.  
Wie der Vogel der gefährlichen Tiefe zueilt, und wie die Hoffnung wächst, dass ihm nichts passiert.  
Nur wenige Augenblicke.  
Bis er verschwindet.  
Unklar, ob er sich zu Tode stürzte oder hinter dem Horizont verschwand.

Wega                   Dein Purzelbaum vor unendlicher Zeit war unschlagbar. Ich war hin und weg von deinem Rollraum, der mit Gefühlen nur so um sich warf. Glaube mir, haufenweise wollten mich die Zwerge. Als Riesin kannst du dich nicht vor ihnen retten. Es ist ein Desaster, das sich mit einer sehr angenehmen Freude verbindet. Alle Welt ruft und fragt nach dir. Der Äther war voller Reiz und Erfüllung. Ich bin daran sehr gewachsen. Es dauerte nicht lange und dann wurde ich noch größer. Sie kamen und kamen, besprachen und beweihräucherten mich. Es ist nicht zu glauben was eine junge Frau alles erlebt. Sie wird betrunken von den Säften der Weltumgebung.

Malte *etwas sauer* Purzelbaum und Purzelbaum.

Wega                   Blüten im Sommerregen.

Malte                   Wirst dich ja saftig gerollt haben dabei.

Wega *erschrickt* Papperlapapp. Was rede ich.

Malte                   Keinen Quatsch jedenfalls.

Wega                   Man reicht nicht aus für sich allein.

Malte                   Ist das ein Resümee?

Wega                   Du weißt es.

Malte                   Ist schon gut, Wega.

Wega                   Ich habe dich lieb. Du bist meine Ruhe, meine Möglichkeit, meine Chance.

Malte                   Ende und vorbei.

Wega                   Ja.

Malte                   Wie ich dich.

Wega                   Ich dich auch.

Malte                   Alles gut.

Wega Ja, Malte.  
Malte Du kannst mir alles sagen.  
Wega Immer. *Pause*. Wie geht es Gerd?  
Malte Ich habe ihn heute noch nicht gesehen.  
Wega Mir ist, als hättest du seit Tagen nicht mehr mit ihm gesprochen.  
Malte Das hat einen einfachen Grund: Er ist in den Urlaub gefahren.  
Wega *erstaunt* Er ist weggefahren? Warum hat er uns nicht erzählt, dass er verreisen will?  
Malte Hat er. Ich habe nur vergessen, es dir zu sagen.  
Wega *denkt nach* Ist aber eigenartig.  
Malte Was?  
Wega Dass Gerd einfach verreist, ohne mich zu informieren.  
Malte Warum sollte er dich behelligen, wenn er es mir bereits gesagt hat? Du weißt doch, er ist ein sehr sparsamer Mensch.  
Wega Aber ich stehe ihm ebenfalls sehr nahe.  
Malte Natürlich stehst du ihm nah.  
Wega Immerhin bin ich eine gute Freundin von ihm.  
Malte Beruhige dich. Er wird bald wieder da sein.  
Wega Wann kommt er denn zurück?  
Malte Wusste er noch nicht. In einem Monat oder zweien. Er brauche einfach einmal einen Tapetenwechsel, sagte er.  
Wega Wo ist er denn hingefahren?  
Malte Er hatte kein genaues Ziel. Koffer packen und los. Auf jeden Fall in den Süden.  
Wega Das ist sehr eigenartig.  
Malte Warum? Ich kann ihn sehr gut verstehen.  
Wega Es geschieht so plötzlich. Er ist nicht der Mann für unüberlegte Dinge.  
Malte Ich kenne ihn seit der Jugend. Er hat damals so manch unüberlegte Sache getan. Im späteren Leben hat er das vergessen. Jetzt, wo er älter ist, wird er wieder jünger. Mir gefällt das. Die Spontaneität hat ihn endlich wieder gepackt. Und los ist er.  
Wega Und wer hütet sein Haus? Er hat doch niemanden.  
Malte Ich habe ihm versprechen müssen, nach dem Rechten zu sehen.  
Wega Sein Haus ohne ihn. Er war immer da. Es will mir einfach nicht in den Sinn, dass er fort ist.

Malte Wir haben auch ein Haus, Wega, und einen Swimmingpool, ein großes Anwesen, eine Sonne, die uns beglückt und einen Sternenhimmel in unseren Nächten. Spring in den Pool und bade.

Wega *unruhig* Mach ich, mach ich, bald – lass mich jetzt allein – mach ich, werde ich, in den Pool springen.

Malte Der Himmel, siehst du?

Wega So lange wir uns kennen, ist dieser Himmel. Wie ein Traum ist er.

Malte Unser Traum – mein Umkleidekabinchen – unser Traum; mein Strand, mein Lurch, meine Narkose, mein Sattel, meine Ergebung. Er ist für dich gemacht und für mich; ist ein, ein und ein dasselbe – für mich – für dich – aber für dich nicht und mich ...

Wega *schnippisch* Ist anscheinend ein Traum aus Umwegen.

Malte Versteh das einer.

Wega Nicht von heute auf morgen entstanden.

Malte Nun ja.

Wega Ein Himmel auf Umwegen.

Malte Gib mir einen Kaffee. Ich habe schon viel zu viel geredet, ohne den Morgenkaffee.

Wega *nimmt aus einer Umkleidekabine Tassen und Teller und einen Eimer, der an einer Schnur festgebunden ist. Sie wirft den Eimer in den Wüstensand, zieht ihn an der Schnur zurück und füllt Sand in die Tassen und auf die Teller. Malte nutzt einen unbeobachteten Moment aus, um den Sand wieder wegzuschütten. Er holt anderen Sand aus seinen Hosentaschen und füllt Tassen und Teller damit. Weißt du noch, wie lange ich damals für das Frühstückmachen gebraucht habe? Heute geht mir alles viel schneller von der Hand.*

Malte Hast du keine Angst mehr?

*Unter dem Haus bewegt sich etwas mit einer Kraft, die den Boden, auf dem Wega und Malte stehen, leicht erbeben lässt.*

*Es ist nicht zu bestimmen, was die kräftige Bewegung ausgelöst hat.*

*Wega schweigt.*

Malte Hast du keine Angst mehr?

Wega Was hat das mit dem Frühstück zu tun?

Malte Du bist langsamer, wenn du Angst hast.

Wega Habe ich wahrhaftig noch nicht bemerkt.

Malte Aber ich!

Wega So?

Malte Du hast Angst, im Swimmingpool zu baden, unser schönes großes Anwesen zu betreten und unser vortreffliches Haus zu verlassen. Wenn da keine Angst dahintersteckt – na, ich weiß ja nicht.

Wega Und das macht mich langsamer?

Malte Aber selbstverständlich. Du wirkst dann wie eine Henne, die im Brutkasten sitzt.

Wega Eine Henne sitzt nicht im Brutkasten. Im Brutkasten liegen Eier.

Malte Eben.

Wega Was redest du?

Malte Bist eben ein Ei.

Wega Nur Hähne reden so.

Malte *stolz* Ich, ich bin ein Seiltänzer. Ich tanze und tanze in großer Höhe über die Abgründe. Glaube mir, man sieht viel von da oben. Das Seil auf dem ich mich balancierend, vorsichtig bewege, ist die Freiheit. Alles liegt paradiesisch unter mir. Aber pass ja auf, sonst trittst du daneben – und schwupp ist es aus mit der Freiheit.

Wega Ja, pass schön auf, sonst wird die Henne dir das Seil durchschneiden.

Malte Das war doch nur ein Symbol.

Wega Ich höre jeden Tag von dir so viele Symbole; wäre jedes doch nur ein Eiswürfel: Ich hätte längst eine Tiefkühltruhe.

Malte Wenn du eine Tiefkühltruhe willst, dann kaufen wir eine.

Wega *laut* Wo denn!?

Malte Im Supermarkt.

Wega Und wie willst du dahin kommen?

Malte Mit dem Auto.

Wega Wo hast du es denn geparkt?

Malte Na, du fragst aber Dinge. Vor dem Haus. *Er zeigt auf eine Stelle.* Dort hinter den Bäumen.

Wega *laut, ihn rüttelnd* Hallo! Wo siehst du Bäume?

*Weit hinten, mit dem Auge gerade noch zu erkennen, erscheint eine Schar Kinder. Sie gehen nach links, dann wieder nach rechts, verlieren sich, finden wieder zusammen.*

Wirken ziellos.

Verlorene Kinder.

Sind wohl vom Weg abgekommen oder haben ihre Eltern verloren. Vielleicht auch alle Bezüge zur Menschheit.

*Nach mehreren Versuchen, sich auf ein Ziel zu einigen, die alle misslingen, kehren sie dorthin zurück, woher sie kamen.*

*Malte ist leicht benommen.*

Wega Wo siehst du Bäume?

Malte Soll ich sie dir alle aufzählen?

Wega *entmutigt* Nein. Nicht schon wieder.

Malte Doch. *Er zeigt auf eine Stelle.* Eins, zwei, drei, vier. Und so weiter – viele – viele – viele – ein kleines Wäldchen – und da steht der Wagen.

Wega *wütend* Mach endlich die Augen auf! Es gibt keinen Wald, kein Auto, kein Grundstück, keinen Swimmingpool.

Malte Siehst du Gespenster?

Wega *schreit* Das Gespenst ist eine Wüste!

Malte *trinkt seinen Kaffee; isst sein Frühstück* Wenn es so wäre, wie du sagst, müsste ich Sand-Kaffee trinken und Sand-Toast essen. Ich würde jeden Morgen an meinem Frühstück zugrunde gehen.

Wega Du krepierst jeden Morgen, an jedem einzelnen Morgen, an deinem Frühstück!

Malte Das sehe ich anders.

Wega Natürlich.

Malte Schon aus einem einzigen Grund: Wäre ich gestern krepirt, wäre ich dann heute hier?

Wega *laut* Es gibt kein Gestern!

Malte Aha! Wie schlau.

Wega Nur ein Heute! Alles ist nur ein Heute!

Malte Sagst du.

Wega Sag ich nicht, weiß ich.

Malte Weißt du, aha. Weißt du das genauso gut wie dein Eimer?

Wega Welcher Eimer?

Malte Der, den du jeden Morgen an einem Seil aus dem Haus wirfst, um Frühstück einzufangen.

Wega Jetzt spinnst du ja wohl völlig.

Malte Hast du nicht gerade einen Eimer aus dem Fenster geworfen und ihn an einem Seil zurückgezogen, weil du glaubtest, damit das Frühstück einzufangen?

Wega Wo, bitte schön, siehst du hier ein Fenster?

Malte Eins? Ich zähle genau sechs.

Wega Es gibt hier keine Fenster, nicht einmal Wände. Wir leben auf einem Boden über dem sich ein Dach befindet, das in der Luft hängt. Wer hat dir bloß das Zählen beigebracht.

Malte Aber ich sprach nicht von den Fenstern, sondern vom Frühstück.

Wega Ich habe Wasser gekocht, den Kaffee aufgebrüht und das Brot getoastet.

Malte Womit?

Wega Mit einem Wasserkocher, Wasser, Kaffee, Brot und einem Toaster.

Malte Wo, bitte schön, ist das alles, von dem du sprichst?

Wega *öffnet eine Umkleidekabine, holt fünf Sandsäcke heraus; stolz:* Hier.

Malte Das sind fünf Sandsäcke.

Wega *wütend* Du bist ein Sack!

Malte Es sind fünf Sandsäcke!

Wega Ich halte unsere Existenz in den Händen!

Malte Wenn dem so wäre, würden wir ja von Sand leben. Kein Mensch kann das.

Wega *hebt die fünf Sandsäcke hoch; laut* Wir leben davon!

Malte Nein.

Wega *zeigt auf jeden einzelnen Sack* Kaffee, Wasser, Toast, Wasserkocher, Toaster.

Malte Fünf Sandsäcke.

Wega Warum?

Malte Fünf Sandsäcke.

Wega *läuft von ihm weg, zu ihm hin, rasend* Das sind keine Sandsäcke!

Malte Ich habe doch zwei Augen im Kopf.

Wega Aber anscheinend kein sehendes.

Malte Nun reicht es aber. Du hältst mir fünf Sandsäcke vor die Nase und behauptest, dass die Säcke unser Frühstück sind. Das ist doch völlig absurd.

Wega Du hast doch gerade gegessen und getrunken. War das leere Luft?

Malte *raffiniert, ausgekocht* Ich habe das Frühstück ausgetauscht.

Wega Ein Tausch?

Malte Jeden Morgen machst du mir Sand auf den Teller und in die Tasse. Glaubst du, das schmeckt mir? Jeden Morgen.



Glaubst du, ich bin blöd, ich habe das nicht bemerkt? –  
 Jeden Morgen schütte ich den Sand weg, gieße dann  
 Kaffee in die Tassen und lege Toast auf die Teller.  
*Wütend.* Das musst du doch längst bemerkt haben!

Wega *baff* Nein.  
 Malte Dann bist d u blind.  
 Wega Ja.  
 Malte Aber bist du nicht.  
 Wega Doch.  
 Malte Hast du vielleicht nur nie bemerkt.  
 Wega Also schmeckt dir mein Frühstück nicht.  
 Malte Doch – nein – aber – es ist – ist – sandig.  
 Wega Mein Gott, bin ich blind. Jeden Morgen mache ich Früh-  
 stück – und es schmeckt dir nicht.

Malte Doch, es schmeckt schon.  
 Wega Aber?  
 Malte Es ist nicht sehr nahrhaft.  
 Wega Warum hast du nie etwas gesagt?  
 Malte Ich wollte dich nicht verletzen.  
 Wega Wirklich?  
 Malte Ist die ganze Wahrheit.  
 Wega *verzweifelt* Ich bin eine blöde Henne. Du hast so Recht.  
 Malte Nein – aber nein.  
 Wega Mein Kaffee schmeckt dir nicht, mein Toast ist dir zu  
 trocken und – in liebevollerer, ja menschlicherer Art und  
 Weise kann man das gar nicht sagen – du sprichst nicht  
 davon, sondern tauscht einfach deine Gewohnheiten gegen  
 meine aus. *Traurig.* Und ich merke das nicht.

Malte *sich ihr nähernd, sie umarmend, sie in ganzer Größe auf die Brust*  
*küssend:* Ich liebe dich!

Wega Du berührst mich so sehr – du weißt nicht, wie tief – und  
 überall.

Malte Nein.  
 Wega Doch – du bist wahrhaftig.  
 Malte Ja.  
 Wega Liebster, du.  
 Malte Für dich. *Er zieht ihr den Strickpullover hoch; wird wild.*  
 Für dich.

Wega Du einer kleiner Purzelbaum.  
 Malte *lässt von ihr; sauer* Klein! Sag nicht klein!  
 Wega Dieser kleine Purzelbaum. Ich wusste, du bist der eine, der  
 Auserwählte.

Malte *wütend* Ich mache keine kleinen Purzelbäume!  
Wega Doch! Und nur du! Geliebter. Komm, komm.  
Malte *geil* Milch, du. Einmalige Milch.  
Wega *dahinschmelzend* Komm, komm.

*Wega und Malte schmecken den heißen Atem der Wollust. Sie berühren und betasten einander, bis sie, sich liebend, am Boden liegen, hinter einer Umkleidekabine.*

Beide *abwechselnd* Und komm und komm. Komm, du. Mein Zauberherz. Meine Oase, meine kleine Wüste, mein Himmel, mein Verzweigchen. Mein Ästchen. Mein Geriebenes. Mein einziger Stein. Mein durcheinander gewürfeltes Etwas. Mein Ding aus dem Nichts. Mein Körnchen in der Wüste. Komm, komm doch. Mach und tu. Lass und fall. Streich und reib. Reib. Reib. Reib mich. Mach. Streich den Rücken runter. Lass fallen. Mach weich. Geh runter. Zart. Riesel runter; sanft; zart; wie – na wie – weißt du doch – wie damals, am Anfang – deine Finger, eine Spur auf meinem Rücken. Du, Spinne, du – du ewige Sanfte – du, du, du – riesel mich voll – riesel – riesel – sanft, langsam, still. Mach mich so, dass ich ohne Luft, Wasser, Eis bin. Stille auf mich. Immer. Stille. Heute und gestern. Stille. Mach. Mach es wie immer. Dock, dock, dock.

*Rechts neben dem Fußboden des Hauses steigt Rauch auf. Er steigt aus der Erde und sammelt sich zu einer kleinen Wolke, die über dem Boden schwebt. Langsam verflüchtigt diese sich und hinterlässt eine Leiche. Es bleibt nicht viel Zeit, sie zu betrachten, da sie in Windeseile zu einem kleinen Häuflein Sand wird.*

*Sand in der Wüste.*

Jetzt sofort. Das kannst nur du. Mach schon. Ewig. Damals. Nun mach! Bitte! Tu es! Lass es rollen. Richte dich ein, du Zauber. Mach dich breit. Komm, komm – mach. Auf's Feinste. Vom Feinsten in allen Lagen. Sag ja. Nun sag schon ja. Mach hin. Seit Jahren, Jahrhunderten ist alles längst klar. Hast doch längst deinen alten Arsch an meinem angedockt, du Schleuder, du Spürsinn auf zwei Beinen, du Hündin im selbst verordneten Gewahrsam, du Angst vor allem, du Liebe aus den Haaren, du Augenblick der Hoffnung, du Einzige auf dem Blechdach, du Energie

des kommenden Gleichnis', du Vervielfältigerin der Wege – ich weiß nicht – die Worte reichen nicht, du ewige Wiedergeburt. Ich bin atemlos und sauge und sauge an dir, meiner Liebe, meinem gesteuerten Drang, meiner Not der völligen Freiheit im Ausnahmezustand. Ich Affe, Schwein, Vogel, Reptil, Qualle, Amöbe, Zelle, Wasser, Erde, Feuer, Materie, Sein, Weltall, Zeit, Raum, Anfang, Ende – Ende, Anfang, Tier, Tier. Ich! Ich! Jawohl! Genau! Weil eben nichts, aber auch überhaupt nichts ist, wie es scheint. Nichts. Du nicht, ich nicht, niemand. Nichts davor und nichts dahinter. Alles aus einem sinnlosen Brunnen. Einem Brunnen, der nicht zu sehen ist, der für jeden, für alle, völlig unsichtbar ist. Ein Brunnen, den keiner kennt und der viel Rauch macht. Rauch um nichts. Geheimnisrauch macht, warum, um alles in der Welt? Ein Brunnen, den kaum jemand wahrnimmt und dennoch sitzen alle drumherum. Alle sitzen, weil sonst nichts zum Halten da ist. Ein Brunnen, der Rauch macht? Und Rauch, der das Vergessen des Brunnens in sich trägt, sodass der Brunnen im Rauch aufgeht? Da setzt man sich. Oh, oh. Da geht man langsam in die Knie, um sich zu setzen. Ganz langsam. Gehen die schweren Glieder mit Hoffnung auf Ruhe herunter. Langsam. Aber weit gefehlt! Sehr weit. Denn setzen kann man sich gar nicht. Aus einem einfachen Grund, den man beim Herunterbeugen sofort wahrnimmt: Da ist nichts, was einen halten würde. Der Boden ist ein Himmel.

Und der Himmel ist ein Meer aus Schaum.  
Es wächst der Wunsch, sich zu legen; einfach hinzulegen.  
Die Liege ist ein Himmel.  
Das Liegen und Denken ist Luft.  
Unendliche Ruhe.  
Ein schöner Tag.  
Die Sonne steht im Zenit.  
Es ist sehr ruhig.  
Kein Vogel am Himmel.  
Keine Wolke.  
Der Wind schläft.  
Nichts stört.  
Schön.  
Ruhe.

Oben Friede und unten Friede.  
Der Atem geht langsam und tief.  
Der Schlag des Herzens wird leise.  
Langsam.  
Sehr still.  
Es ist sehr sehr ruhig.  
Die Sonne hat in aller Ruhe die Mitte des Tages erreicht und bedeckt die letzten Sinne.  
Wohlige Wärme, unendliche Sorglosigkeit.  
Träume  
Träume kommen.  
Die Dinge verschwimmen.  
Aber nicht alle.  
Nur viele.  
Immer mehr.  
Träume.  
Ein Schwimmen der Farben setzt ein. Gelb, Blau, Braun wechseln sich ab.  
Farben kommen und gehen.  
Ein Rausch.  
Eine Farbenreise.  
Bis sich etwas mischt.  
Ein Grün. Ein sattes, frühsummerliches Grün.  
Das aber künstlich getönt ist.  
Als dürfe es nicht echt sein.  
Überkoloriert grün.  
In das man lange blickt.  
Mit Genuss und einem Schuss Abscheu.  
Aber trotzdem blicken muss.  
Einfach lange.  
Bis man plötzlich erstaunt und entzückt ist, eine neue Landschaft zu entdecken. Die einstige Wüste ist mit einem üppigen grünen Rasen, mit Sträuchern und Blumen überzogen.  
Etwas schrill.  
In Delirium-Grün.  
Das Haus, oder diese Erscheinung von einem Haus, dem die Wände fehlen zwischen Fußboden und Dach, lässt die weißen Umkleidekabinen vor dem Grün der neuen nahrhaften Landschaft traumhaft sich abheben.  
Plötzlich. Nach all dem anderen.  
Obwohl es das gleiche Haus ist, möchte man meinen, es sei ein anderes. Das liegt an der Pracht der grünen Umgebung, die zum Verweilen, Bleiben, Betrachten einlädt, weil aus der öden Wüste plötzlich Üppigkeit geworden ist.  
In einem einzigen Moment.

Einem winzigen Augenblick.  
Traumhaft. Phantastisch.  
Mit einem kleinen Wäldchen, einem bezaubernden weißen Pavillon und  
vielen wunderschönen Blumen.  
Daran muss das Auge sich gewöhnen.  
Und Wega sieht aus wie immer und stöhnt, lacht, spricht wie immer, nach all  
ihren Bemühungen, die der ewigen Wiederholung zu entspringen scheinen.

Wega *jedes Detail beschnuppernd, als geschähe dies wahrhaftig zum ersten*  
*Mal* Eigentlich müssten wir gar nicht mehr aufstehen.  
Malte Es gibt etwas, das leben will.  
Wega Eigentlich müssten wir nicht mehr aufstehen.  
Malte *beharrlich* Es gibt etwas, das leben will.  
Wega Ich könnte aufs Leben verzichten; jedenfalls mittags, wenn  
die Sonne mich weich und glibberig macht.  
Malte Glibberig ist der Welten Untergang.  
Wega *Pause* Wenn man über etwas stolpert, über das man nicht  
stolpern kann, ist das doch gespenstisch oder?  
Malte Du bist gestolpert? Soweit ich mich erinnern kann, bin ich  
das letzte Mal gestolpert, als ich s o war. *Er hält seine*  
*Hand einen Zentimeter über den Boden.*  
Wega Deine Erinnerung ist ein Tisch ohne Beine.  
Malte Immerhin.  
Wega Ja.  
Malte Nun ja.  
Wega Ja. *Pause. Sie hält eine Hand über die Augen, als müsse*  
*sie sich vor der Sonne schützen, und blickt nach rechts.*  
*Nach einer Weile:* Bei Gerd im Haus tut sich nichts.  
Malte Ist wohl auch nicht möglich, wenn er nicht da ist.  
Wega Wo wird er sein?  
Malte An einem Strand in der Südsee mit `nem Cocktail in der  
Hand.  
Wega Hoffentlich.  
Malte Was gibt es da zu zweifeln?  
Wega Einiges.  
Malte So?  
Wega Er könnte nicht angekommen sein.  
Malte Ein Flugzeugabsturz?  
Wega Zum Beispiel.  
Malte Ist heutzutage so gut wie unmöglich.  
Wega Oder er ist überhaupt nicht in der Südsee, ist  
nirgendwohin, wo er hin wollte, sondern ganz woanders.

Malte Wie kommst du darauf?  
Wega Der schnelle Aufbruch. Vielleicht ist er verliebt und zu ihr hingefahren.

Malte Völlig undenkbar, dass er verliebt ist. Ich hätte es gewusst.  
Wega Warum sollte er dir erzählen, dass er sich verliebt hat, wo er doch so schweigsam ist.

Malte Hätte er, ganz bestimmt.  
Wega Was macht dich da so sicher?  
Malte Unsere jahrzehntelange Freundschaft.  
Wega In Sachen Liebe kann man schweigen.  
Malte *denkt nach* Nun ja, nichts ist unmöglich.  
Wega Wie meinst du das?  
Malte Wenn ich an die Tage vor seiner Abreise denke, so war er doch in manchen Dingen nicht der Gewohnte.

Wega *aufgeregt und neugierig* Was war anders an ihm?  
Malte Er sprach manchmal unverständliches Zeug. Das hat er früher nie getan.

Wega Das hast du nie erwähnt.  
Malte War mir nicht so wichtig. Aber jetzt, da du solch eine Vermutung äußerst, muss ich noch mal über ihn nachdenken.

Wega *drängend* Was hat er denn gesagt?  
Malte Es war, wie gesagt, unklar für mich. Einmal, wir saßen beim Wein, erwähnte er eine Gegend im Gebirge, die ihm immer sehr gefallen hat, und er sei am Überlegen, ob er dort nicht seinen Lebensabend verbringen sollte. Ich fragte ihn, wie er so plötzlich zu dem Entschluss komme. Er antwortete, dass das keine plötzliche Entscheidung, sondern eine lang gereifte sei.

Wega Warum hast du mir nie davon erzählt?  
Malte Ich hielt es für eine Schnapsidee.  
Wega Und weiter?  
Malte Was weiter?  
Wega Du hast gesagt, er sprach m a n c h m a l wirres Zeug.  
Malte Na, eine Sache war da noch. Wir gingen gerade über sein Grundstück und inspizierten es für infrage kommende Arbeiten. Er zeigte auf eine Stelle, du kennst sie, etwa zehn, fünfzehn Meter hinter dem Apfelbaum. Dort sei ein unsichtbarer Eingang, der direkt in die Finsternis führe. Ich lachte, ging zu der von ihm gezeigten Stelle und nichts geschah. Es war einfach nur ein Stück Rasen. Nicht mehr und nicht weniger.

Wega Wie hat er darauf reagiert?  
 Malte Er lächelte gequält.  
 Wega Mehr nicht?  
 Malte Um ihn aufzuheitern, habe ich ihm dann den Witz vom Kastanienbaum erzählt, der auf die Frage, warum er denn seine Rinde abgeworfen habe, antwortet: Einer müsse doch in diesem prüden Wald mit Nacktbaden beginnen, damit das Eis des Schweigens endlich bricht.  
 Wega Solche Gedanken hat er mir gegenüber nicht erwähnt.  
 Malte Ich war seine Vertrauensperson.  
 Wega Vielleicht hatte er Probleme und ist deshalb verreist.  
 Malte Er ist ein freier Mensch in einer freien Welt.  
 Wega Wie furchtbar.  
 Malte *nach einer Pause* Du sprachst davon, dass du gestolpert bist. Worüber denn?

*Wega wird schwindelig. Sie hält sich die Stirn.  
 Mitten im kleinen Wäldchen tauchen ein Mann und eine Frau auf. Der Mann zückt ein Messer und ersticht die Frau. Im Fallen fängt der Mann die Frau auf. Beide gleiten sanft zu Boden, um sich dann sofort im Nichts aufzulösen.  
 Wegas Schwindel ist vorüber.*

Malte Über was bist du gestolpert?  
 Wega Ich glaube, es war Ingrid.  
 Malte Die Ingrid, mit der du Karten spielst?  
 Wega Eben die.  
 Malte Über die kann man nicht stolpern.  
 Wega Das dachte ich auch.  
 Malte Wie konnte das denn geschehen?  
 Wega Ich machte meine alltäglichen Gänge. Erst sortierte ich das Geschirr in den Schrank, dann polierte ich die Gläser, und auf dem Weg zur Vitrine stolperte ich.  
 Malte Na toll!  
 Wega Aber es lag nichts im Weg.  
 Malte Waren es die Gläser von Papa?!  
 Wega Und als ich wieder aufstand, da spürte ich Ingrid.  
 Malte Ist alles im Arsch?  
 Wega Sie wollte mir etwas sagen.  
 Malte Das Hochzeitsgeschenk!  
 Wega Ich hätte einen Fehler gemacht.  
 Malte Das kann man so oder so sehen.  
 Wega Dich jemals geheiratet zu haben.

Malte Sagt Ingrid.  
Wega Mit ihrem süßen Lächeln.  
Malte *leise* Die Sau.  
Wega Wie eine Weise, eine Heilige, sagte sie es zu mir. *Wega geht zu einer Umkleidekabine, holt dort Spielkarten heraus, setzt sich an eine flach liegende Umkleidekabine, mischt die Karten und verteilt sie für drei Personen.*

Malte Aber Ingrid ist doch stumm.  
Wega Sie sprach.  
Malte Hör mal. Ingrid ist eben Ingrid. Du solltest es beim Kartenspielen mit ihr belassen.  
Wega Ich kann doch aber nicht dafür, wenn ich über sie stolpere. *Als wäre Malte nicht da, spielt sie alle drei Personen: sich, Ingrid und Karin.*

*An einer Seite des weißen Pavillons bricht ein Stück Beton heraus. Ein kleines Loch bleibt zurück aus dem eine Knochenhand mit dem Zeigefinger gen Himmel weist. Jedoch nicht lange, denn aus dem Finger wächst ein Weinstock, der sich schnell am Pavillon hochrankt.*

Malte *ernst* Schau mich mal an!  
Wega *verträumt* Ja?  
Malte Wenn du mit Ingrid Karten spielst, ist doch noch die andere dabei, wie heißt sie noch gleich?  
Wega Karin. *Sie wechselt die Plätze, Haltungen und Stimmlagen ihrer beiden Freundinnen. Herz ist Trumpf, sagt Karin; wenn ich Pik ausspiele, will ich dich in Mittelhand bringen, sagt Ingrid; du hast die Trümpfe nicht mitgezählt, sagt Wega; usw. Wega vertieft sich in ihr Spiel.*

Malte *sie betrachtend und mit dem Kopf schüttelnd* Darüber muss man stolpern.  
Wega Ingrid weiß alles besser.  
Malte Die eigenen Geister sind die wahrhaftigsten.  
Wega Wenn sie Pik nicht bedient, hat sie verloren. Das muss sie doch nun wirklich einsehen.  
Malte Herz ist also Trumpf?  
Wega War Trumpf. Ingrid hat nicht bedient und damit gehen die Punkte an uns.  
Malte An wen?  
Wega An Karin und mich.



Malte Wo sitzt Karin?  
Wega Na hier. *Sie zeigt auf einen Platz neben der Umkleidekabine.* Bist du blind?  
Malte Entschuldige.  
Wega Also Karin, ohne Zweien, spiel Drei, mal Herz, verloren – macht minus sechzig.  
Malte Stimmt.  
Wega Beschiss wird bestraft.  
Malte Nun ja.  
Wega Das muss sein. *Sie mischt die Karten.*  
Malte *geht gelangweilt in die Ecke des Hauses, betrachtet eine Stelle am Boden. – Er erschrickt; laut:* Schatz!  
Wega Ja?  
Malte Kannst du mal kommen?  
Wega Oh, muss das sein?  
Malte Ist wirklich dringend.  
Wega Wir spielen aber.  
Malte Ich würde nicht rufen, wenn es nicht wichtig wäre.  
Wega *entschuldigt sich bei ihren Freundinnen, verspricht sofort zurück zu sein und geht zu ihrem Mann; schnippisch:* Was ist denn?  
Malte *zeigt auf die Stelle am Boden.* Siehst du?  
Wega *schaut* Was?  
Malte Dort.  
Wega Der Fleck?  
Malte Das ist der Untergang.  
Wega Ich verstehe nicht.  
Malte Es ist die Fäulnis.  
Wega Ein Fleck im Holz, mehr nicht.  
Malte Von unten kommt es. Die Fäulnis hat sich hochgearbeitet, ohne dass wir es bemerkt haben. Sie wird sich weiter ausbreiten. Nicht mehr lange und wir krachen ein. Dann ist es aus.  
Wega Wenn es wirklich die Fäulnis ist, wie du sagst, dann legen wir die Fundamente trocken und reparieren den Boden. Das ist doch kein Drama.  
Malte Fäulnis kann man nicht bekämpfen.  
Wega Warum nicht? Dafür gibt es Spezialisten.  
Malte Dieses Haus ist nicht irgendein Haus. Die Wissenschaft des Handwerks wird hier baden gehen.  
Wega Es ist ein Haus.  
Malte Nein.  
Wega Also ein Zelt?

Malte Nein.

Wega Was redest du für wirres Zeug.

Malte *wütend* Wirr? Ich?

Wega Nein nein.

Malte *mit den Armen fuchtelnd* Hier spielt ein anderes Spiel seine Karten aus, meine Liebe!

Wega Wenn der Boden unter den Füßen zusammenbricht, ist das kein Spiel mehr.

Malte Die Mächte – die Mächte. Sie haben sich hochgearbeitet. Es ist Zeit, das Haus zu verlassen.

Wega Wir sollen gehen?

Malte Wenn wir nicht von der Tiefe verschlungen werden wollen, ja.

Wega Du halluzinierst.

Malte *zeigt auf den Fleck* Ist das eine Fata Morgana?

Wega Du siehst etwas, was du siehst und wieder betrachtest und ... siehst.

Malte *erstaunt* Wie bitte?

Wega *zieht ihn von der Betrachtung des Fleckes weg, sodass er die grünen künstliche Landschaft vor sich hat.* Was siehst du?

Malte Unser Anwesen.

Wega Weiter.

Malte Eine Wüste.

Wega Bitte?

Malte Na, erstmal der Berg. *Er zeigt auf eine Stelle.* Dann noch einer. *Zeigt auf eine weitere Stelle.* Da dann ...

Wega Nein.

Malte Nun ja. Viel Sand. Sehr viel.

Wega Bitte?

Malte Ja, bist du blind? Um uns herum – alles Wüste. Sand, Sand, Sand. Die Sonne knallt ... Ein trockener Furz alles.

Wega *rüttelt ihn* Hallo? Bitte wach werden. *Zeigt auf eine Stelle:* Siehst du nicht? Das Wäldchen. Unser Wäldchen. Dreiundzwanzig Bäume.

Malte Bäume?

Wega Schatz, sieh hin. Der Rasen. Gestern warst du mit dem Rasenmäher noch drüber. Er ist ein Paradies für jeden Golfer. Und da! *Sie deutet auf eine andere Stelle.* Der Pavillon! Wie sich die weiße Holzbrüstung in die Landschaft fügt, ohne sie zu verletzen.

*Der Mann, der im Wäldchen die Frau erstach, taucht mit einem kleinen Mädchen auf. Er stellt sich hinter das Kind, ergreift mit beiden Händen dessen Kopf und bricht ihm geräuschlos das Genick.*

*Er weint, als er, mit dem Mädchen in den Armen, sanft zu Boden gleitet.*

*Beide verschwinden*

*Malte etwas abwesend.*

Wega Hörst du?  
Malte *wichtig* Das ist jetzt kein Kartenspiel!  
Wega Wer hätte nicht gern solch ein Paradies.  
Malte Mit fünfundvierzig Grad im Schatten.  
Wega Ich liebe dich.  
Malte Darum geht es nicht.  
Wega Du hast in jahrelanger Kleinarbeit dies alles geschaffen.  
Malte Mit zwei Übeln. Das eine lautet: Verdursten. Das andere: Einbruch.  
Wega Liebling.  
Malte Liebe läuft da nicht.  
Wega Dort ist kein Fleck.  
Malte Fleck?  
Wega Eine Fäulnis kommt von etwas Faulem. Wir sind nicht faul. Jeden Tag arbeiten wir an unseren Tagen. Das macht leicht und stabil, trocknet ein Haus gut aus und gibt ihm eine schützende Haut.  
Malte Der Fleck – meinst du nicht ...  
Wega Schau doch! *Sie zeigt ins Grün.* Was gibt es noch zu meinen, wenn man das sieht!  
Malte Weiß nicht.  
Wega Unser beider Leben ist eine Verbindung aus einer einzigen Tatsache: Fruchtbarkeit. In jeder Sekunde, die wir nebeneinander waren, haben wir miteinander geleugnet, gezeugt, geboren. Augenblick für Augenblick. Alles, was uns betraf, war tatsächlich und ist es bis zu diesem Moment. Die Fruchtbarkeit einer harten Stärke und einer weichen Fülle brachte einen leisen Ruf nach stillem Einvernehmen hervor.  
Malte *berauscht* In allem.  
Wega Ruhig und langsam wächst so was, wird tief und ewig, dann grün und beharrlich.  
Malte *fest* Natürlich!  
Wega Die Wüste ist ein Schrecken aus der Einsamkeit.  
Malte Ich hab das manchmal.

Wega *nimmt ihn in die Arme; sein Kopf taucht in ihre Brüste* Eben.  
Malte *wie aus dem Off* Pik-Dame.  
Wega Ja.  
Malte Oh, oh.  
Wega *Pause.*  
Malte *Pause.*  
Wega *Malte schunkelnd* Der Himmel ist ein Meer aus Schaum.  
Malte Im Wind schlafen.

Ruhe.  
Oben Friede und unten Friede.  
Der Atem geht langsam und tief.  
Langsam.  
Sehr still.  
Es ist sehr sehr ruhig.  
Die Sonne hat den frühen Abend erreicht.  
In aller Langsamkeit.  
Es ist kühler geworden  
Man träumt nicht mehr.  
Die Dinge verschwimmen.  
Kühle eben.  
Leichtes Frösteln wünscht Wärme herbei.  
Wärme möchte Feuer – gelbes und oranges Licht.  
Was kommt aber?  
Blau.  
Ein tiefes Blau.  
Nicht finster.  
Tief-Blau.  
Atlantikblau.  
Ein richtiges Atlantikblau.  
Mit Unbehagen, gefangen zu werden, fünftausend Meter tief zu versinken.  
Komisch, und doch bleibt man, blickt über die Wellen, immer wieder;  
manchmal sogar verzückt.  
Das Gefühl der Macht, darüber schauen zu können.  
Über die Tiefen, unter die Höhen, neben die Weiten.  
Lange und langsam.  
Lange.  
Manchmal.  
In einem Moment, plötzlich, einen Augenblick Angst.  
Bedrohlich.  
Dieses Bild zu sehen, das eigene Haus treibt im Ozean.  
Wie es chancenlos dahintreibt.

Und Steuern ohne Hoffnung die einzige Hoffnung ist.  
Jede Kabine eine Flucht.  
Das gesamte Haus eine Verdrängung.  
Zwei Menschen obendrauf.  
Zwei.  
Allein zwei.  
Furchtsam, beglückt, betagt, ertragend und schleppend.  
Diese zweimal zwei Beine.  
Unglaublich, bedenkt man die Situation.  
Und weiße Umkleidekabinen – riechend, wechselhaft, stolz, holzig und bewahrend.  
Aber dennoch.  
Große Frau, kleiner Mann.  
Und beide im Atlantikblau.  
Stolze Traumeroberung oder träumerischer Stolz auf Eroberung oder erobernder Traum in Stolz.  
Ist traumhaft.  
Phantastisch.  
Wirkt.  
Es gibt viel zu tun.

*Beide lösen sich aus ihrer Umarmung und sind leicht erregt.*

Malte                   Irgendwie scheint mir das Leid eine große Sache – mit unendlichen Gebärden in Blau.  
Wega                   Bitte langsam.  
Malte *nervös*        Das Leid ist eine große Sache mit Gebärden.  
Wega                   Und weiter.  
Malte                   Blau.  
Wega                   Und zusammen?  
Malte                   Mit unendlichen Gebärden scheint mir das Leid ein Blau in großer Sache.  
Wega                   Das hast du vorher anders gesagt.  
Malte                   So ist es aber gemeint.  
Wega                   Wenn du zu denken beginnst, setzt bereits dein Vergessen ein.  
Malte                   Liegt in der Natur der Sache.  
Wega                   Seit wann leidest du?  
Malte                   Papperlapapp. *Dreht sich weg.*  
Wega                   Ist irgendetwas mit dir?  
Malte *nachäffend*    Mit diiiiir?  
Wega                   So große Gebärden.

Malte Keine Gebärden!  
 Wega Das überrascht mich.  
 Malte *sauer* Warum, warum, warum? Krumm, Banane, krumm.  
 Wega Du wirst albern. – Es ist doch etwas mit dir.  
 Malte Etwas, etwas, twas et, etwa st.  
 Wega Sei nicht kindisch.  
 Malte *ernst* Es ist etwas geschehen!  
 Wega Hattest du schlechte Erinnerungen?  
 Malte Nichts dergleichen. Es kam von außen. Kein schlechter Traum, nichts. Es ist hier.  
 Wega Was denn?  
 Malte Das.  
 Wega Nun sprich dich aus.  
 Malte *heroisch; zeigt um sich* Sieh!  
 Wega *blickt sich um* Nun?  
 Malte *laut* Sieh doch!  
 Wega Ja doch.  
 Malte Der Ozean!  
 Wega Der Ozean.  
 Malte Links, unten, überall.  
 Wega *will ihn drücken* Aber Purzelbäumchen.  
 Malte *läuft weg* Wass... Wass... Wasser.  
 Wega Da hat sich nichts geändert.

*Ein Schiff fährt in einiger Entfernung über den Ozean. Man sieht auf Deck viele Menschen, die tanzen und feiern. Das Deck ist mit Lampions erleuchtet. Jedoch klingt kein Geräusch herüber.*

Wega Weißt du eigentlich, dass uns niemand erkennt?  
 Malte Weiß ich.  
 Wega Uns niemand sieht, fragt, ein Bein stellt?  
 Malte Weiß ich.  
 Wega Uns viele Menschen sehen, aber rein gar nichts von uns wissen?  
 Malte Weiß ich.  
 Wega Gestern in der Imbissbude habe ich das erkannt. Ich bestellte Nudelaufwurf zum Mitnehmen und der Aufwurf schob sich, mit fremder Hand, in den Ofen.  
 Malte Weiß ich auch.  
 Wega Ich drehte mich um. An den Tischen saßen Leute.  
 Malte Ist möglich.

Wega Ich sah mit einem Mal, dass alles was ich bin, sie nicht interessiert, niemals interessieren wird. Da fragte ich mich, warum der Mensch miteinander spricht.

Malte Ist meine Grundfrage.

Wega Ich meine, ich sehe sie an: einen kleinen Dicken, der sattgegessen aus dem Fenster blickt; ein Mädchen, das gerade isst und einen Mann, der bezahlt. – Niemals werden wir auch nur ein Wort wechseln.

Malte Ist klar.

Wega Wen interessiert, dass ich auch da bin?

Malte Niemanden.

Wega Warum gehe ich dann zum Imbiss?

Malte Um hin- und wieder zurückzukommen.

*Eine unsichtbare Macht zieht eine Umkleidekabine vom Boden des Hauses in die Tiefe.*

*Es ist die, in der Malte geschlafen hat.*

Wega Fünfhundertzweiunddreißig Schritte. Ist das das Leben?

Malte Ich glaube, du hast dich verzählt.

Wega Aber die Leute waren dort und ich fragte mich: Wenn wir schon einmal beisammen sind, warum sehen wir uns nicht? Warum ist mein Herz nicht ein Zipfel von deiner Mütze?

Malte Gute Frage. Sehr gute Frage.

Wega Ich nahm den Auflauf, ging hinaus und sah von draußen noch einmal in den Imbiss. Alles war wie vorher.

Malte Nun ja.

Wega Aber wir haben doch Worte.

Malte W i r ja!

Wega Wenn man mich nicht sieht, bin ich eine Dunkelkammer.

Malte Mit Rotlichtverschiebung.

Wega Hör doch endlich einmal zu!

Malte Voll Ohr.

Wega Das Leben ist ein Leid.

Malte Eine Dose, die nach Puder schreit.

Wega Und niemand sieht es.

Malte Wie auch?

Wega Das macht einsam. Ich will doch reden. Reden ist Leben. Kalte Augen gehören doch Gartenzwerge, die stumpf, bis zum Verrotten, in die ewig gleiche Richtung glotzen.

Malte Auch Zwerge sind Zwerge.

Wega Aber stumm wie das Weltall.  
 Malte Und ohne Augenbrauen; das ist noch viel wichtiger.  
 Wega Das Leben ist nur Leben.  
 Malte Natürlich.  
 Wega *wütend* Aber das ist eben nicht natürlich!  
 Malte Es ist unwirklich.  
 Wega *Pause* Ich möchte manchmal keinen Purzelbaum gesehen haben.  
 Malte Wie jetzt?  
 Wega Ach, stimmt nicht.  
 Malte Bin ich jetzt dran?  
 Wega Nein.  
 Malte Meine Wellen sind deine Wellen. Ich bin Mann *zeigt seine Bizepse*; und du große Frau; *macht verwirrtes Gestenspiel*. Das ist das Leben!

*Ein großer Hai, mit einem Fernseher im Maul, taucht auf.  
 Eine Ansagerin moderiert lautlos Nachrichten. Mit aller Kraft zerbeißt der Hai den Fernseher und taucht geräuschlos wieder in die Tiefe.*

Malte Das ist das Leben.  
 Wega Traurig.  
 Malte Warum traurig? Das ist die reinste Freude.  
 Wega Warum?  
 Malte Weil etwas daraus entsteht.  
 Wega Was denn?  
 Malte Zum Beispiel Kinder.  
 Wega Haben wir welche?  
 Malte Unbedingt.  
 Wega Und wo sind sie?  
 Malte *zappelig* Unterwegs, unterwegs, unterwegs.  
 Wega Mit dir bin ich unterwegs, so lange ich denken kann.  
 Malte *stolz* Das ist unser Kind! Wir beide sind unser Kind.  
 Wega Wie jetzt.  
 Malte Unser gemeinsames Unterwegssein.  
 Wega Gemeinsam, mit dir, ich – ich weiß nicht einmal, wie alles aussieht, ohne dich; wie alles auf mich wirken würde, wenn ich allein meinen Weg gegangen wäre.  
 Malte Ohne mich ist eben nicht.  
 Wega Aber ich würde gerne wissen, wie es sich allein lebt.  
 Malte Ist ganz einfach: Sieh dich um!  
 Wega Umsehen!  
 Malte Ja, schau dich um. Alles ist so, wie du es siehst.



Wega Ich sehe aber nicht, was ich nicht sehen kann, vorausgesetzt ich würde sehen – ich meine, wenn ich dich nicht hätte, würde ich vielleicht etwas anderes sehen.

Malte Zum Beispiel?

Wega Eine schöne, grüne Landschaft.

Malte Gibt es nicht.

Wega Natürlich gibt es grüne Landschaften. Wir haben sie doch selbst gesehen.

Malte Siehst du. Wir! Aber nicht du allein.

Wega *traurig* Ich bin eben doch nicht frei.

Malte Doch, bist du.

Wega Nein, du bist eine Last auf dem Wege meiner Freiheit.

*Ein Tropfen fällt in den Ozean.*

*Genau an der Stelle, wo er aufrifft, zieht sich das Wasser in die Tiefe.*

*Ein Strudel.*

*Mächtig.*

*Das Haus bleibt am Rande des Strudels fest verankert stehen.*

*Kräftig.*

*Stark.*

Malte War ich immer.

Wega Ist aber auch nicht schlecht.

Malte *gerührt* Nun ja.

Wega Das Leben spielt ...

Malte Karten.

Wega Karten, ja.

Malte Ich glaube, du bestehst aus mindestens drei Personen.

Wega So?

Malte Und das mit aller Leidenschaft.

Wega Weißt du eigentlich, dass ich sehr gerne Karten spiele?

Malte So?

Wega Ja, sehr gerne.

Malte Habe ich noch gar nicht bemerkt. Ich lerne dich immer wieder neu kennen.

Wega Findest du?

Malte Aber natürlich.

Wega Ich glaube, deshalb bin ich bei dir geblieben.

Malte Weshalb?

Wega Weil du mich immer wieder neu entdeckst.

*Stille.*

*Der Strudel ist fört.*

Malte                    Siehst du auch gerne durch mich? Ich meine, mit mir durch mich?

Wega                    Ich sehe nur so.

Malte                    Bist auch nicht böse darüber?

Wega                    Aber nein, Schatz.

Malte                    Ich meine nur, weil du vorhin vom Imbiss erzählt hast.

Wega                    Das ist doch was anderes.

Malte                    Dann hat dir der Nudelaufwurf bestimmt auch nicht geschmeckt.

Wega                    Er war widerlich.

Malte                    Dann ist ja gut.

Wega                    Alles ist ein Meer.

Malte                    Mit Flauten und Stürmen.

Wega                    Tiefblau.

Malte                    Dunkle, dünne Seide, die sich auf das Weltall legt.

Wega                    Das hast du schön gesagt.

Malte                    Weil ich dich liebe.

Wega                    Ich dich auch.

*Beide schauen auf den Ozean.*

*Eine kleine Weile.*

*Ruhig und besinnlich.*

*Dann taucht ein Licht am Horizont auf. Vielleicht ist es das eines weit entfernten Schiffes oder das eines Leuchtturms.*

*Wega sieht es und ist sehr erregt.*

Wega                    Schau! Sie haben die Laterne wieder repariert! Ein Licht, ein Lichtlein brennt!

Malte                    Eine Laterne im Ozean.

Wega                    Es ist die Laterne!

Malte                    Das würde schon technisch gar nicht funktionieren.

Wega                    Aber sie ist es! Das gleiche Licht, das gleiche Licht!

Malte    *sieht mit verkniffenen Augen hin*    Es flackert. Mehr ist nicht zu erkennen.

Wega                    Sieh genauer hin.

Malte    *kalt*                    Flackern.

Wega                    Vertrau mir. Mein Gefühl täuscht mich nicht. Es ist das Licht der Laterne vor unserem Haus.

*Das Licht erlischt.*

*Wega traut ihren Augen nicht. Sie sieht immer wieder dorthin, woher das Licht kam.*

*Sie ist traurig.*

*Das macht auch Malte traurig.*

*Er umarmt sie.*

Wega *traurig, leise weinend* Gerd ist tot.

Malte Das kann nicht sein.

Wega Ich spüre es.

Malte Er lebt.

Wega Er wird nicht mehr zurückkommen.

Malte Heute Nacht habe ich von ihm geträumt. Er war im Gebirge, in der Gegend, die er so mochte. Er saß vor einem Holzhaus und lächelte. Jetzt hat er das gefunden, was er sein Leben lang suchte.

Wega *zu sich* Verlassen und verlassen.

Malte Was sagst du?

Wega Er ist gegangen.

Malte Und wird nicht mehr zurückkommen.

*Pause. Beide schauen versunken vor sich hin.*

Wega Eigentlich müssen wir nicht mehr aufstehen

Malte Wie, nicht aufstehen?

Wega Nicht mehr aufstehen.

Malte Wir stehen aber jeden Morgen auf.

Wega Müsste aber nicht sein.

Malte So? Warum?

Wega Weil es nichts gibt, weshalb man aufzustehen bräuchte.

Malte Doch doch, gibt es. Vieles sogar.

Wega Was denn?

Malte Die Erinnerungen.

Wega Welche?

Malte Die an dich, die ich jeden Morgen habe von jedem Morgen, an dem du aufgestanden bist.

Wega *nachdenklich* Ja.

Malte *nachdenklich* Aber eigentlich müssten wir nicht mehr aufstehen.

Wega Und warum?

Malte Weil es eben nichts gibt, wofür man aufstehen müsste.

Wega Also doch.

Malte Aber eigentlich auch nicht.

Wega Also doch!  
 Malte Nun ja.  
 Wega Was ja.  
 Malte Es ist diese Geschichte.  
 Wega Welche?  
 Malte Von deiner Traurigkeit.  
 Wega Wann?  
 Malte Von deiner Traurigkeit über das Ausschalten der Laterne.  
 Wega Die schöne.  
 Malte Vor unserem Haus.  
 Wega Sie hatte so ein warmes Licht.  
 Malte Und genau das ist es: Dieses Licht fehlt mir.  
 Wega Mir auch.  
 Malte Es war wie das Licht des Mondes.  
 Wega Man wusste, dass es da draußen noch etwas gibt.  
 Malte Ja.  
 Wega Und das fehlt.  
 Malte Es machte die Nacht angenehmer.  
 Wega Einfach ausgeschaltet.  
 Malte Von einem Tag zum anderen.  
 Wega Vielleicht sollten wir eine Beschwerde schreiben.  
 Malte Sie werden sie nicht mehr anschalten.  
 Wega Du hast Recht.  
 Malte Ich kann mich an das Dunkel nicht gewöhnen.

*Beide gehen in eine Umkleidekabine und schließen die Tür hinter sich.*

Sie machen das in ihrer Zeit.  
 Die Zeit, die ihre ist.  
 Von Tag zu Tag die gleiche.  
 Wieder und wieder.  
 So lange, bis es leise wird.  
 Sehr leise.  
 Niemand mehr da ist.  
 Nur dieses Haus im Ozean.  
 Mitten in diesem Blau, das nicht mehr dieses Blau ist.  
 Weil es sich verändert hat.  
 Und Grau geworden ist.  
 Tief-Grau.  
 Dunkel, aber nicht Schwarz.  
 Das liegt an der anbrechenden Nacht.  
 Die die Farben mitnimmt.

Weil ihr das Licht gehört.  
Das langsam eingeschlafen ist.  
Sehr langsam.  
Ruhig.  
Nichts stört.